

Schwäbisches Tagblatt

Tübingen, 11. Juli 2015

Kristallisierter Klang

Das Sommerkonzert von Concerto vocale

Tübingen. 2016 wird der Tübinger Kammerchor Concerto vocale 20 Jahre alt. Bei der üblichen Fluktuation eines studentischen Ensembles erstaunt die Kontinuität seines unverwechselbaren Klangs: durchleuchtet, glockenartig strahlend, sensibel erspürt. Peter Unterberg ist ein ausgesprochener Vokalmusik-Dirigent, seine Zeichengebung minutiös auf die Gegebenheiten der menschlichen Stimme, den Fluss des Atems abgestimmt.

Am Donnerstag im Uni-Festsaal trat der Chor in aktuell hervorragender Besetzung auf: 16 Frauen- und zwölf Männerstimmen mit solistischen Qualitäten, ein makelloser A-cappella-Klang. Kyrie und Sanctus aus Tomas de Victorias Requiem evozierten eine verinnerlichte Stimmung. In Purcells „Remember not, Lord, our offences“ blühten die Vokale auf und mit ihnen schien sich auch der Text zu öffnen, einen tieferen Sinn zu offenbaren. Alessandro Grandis „Dixit Dominus“ in fast madrigalischer Parlando-Diktion und tänzerischen Tonschritten.

Auch bei der Romantik faszinierte die Kongruenz von Klangformung und Wortausdeutung: Mendelssohns „Jauchzet dem Herrn“, Herzogenbergs 90. Psalm oder Tschai-kowskys „Cherubinischer Gesang“. Da kristallisierten sich stauende Klänge um herausgehobene Worte, spannten sich Linien in weiten Bögen und verjüngten sich zum Phrasen-Ende in perfekt konvergieren-

dem Pianissimo. Ein Meisterstück Brahms' „Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen“: Jedes verzweifelte „Warum“ sofort wieder verlöschend leise zurückgenommen, Impulse aus abnehmendem Licht. Ein ausgefeilter dynamischer Mikrobereich mit der Möglichkeit von Beleuchtungswechseln noch im feinsten Pianississimo. Nach der Motette „Ach arme Welt“ stellte Concerto vocale ein kaum bekanntes „Dona nobis pacem“ vor, Fragment einer unvollendeten Messe.

Wolfgang Stockmeiers „Padre nostro“ begann als murrender Gebetschor. Nach und nach verdichteten sich die Sprechzeilen zu Klang, einem sich langsam drehenden, grauen Clusterbündel, das zuletzt in abfallenden Linien zerrann. Knut Nystedts „Immortal Bach“ hatte Unterberg neu eingerichtet; in Bachs Choralsatz „Komm, süßer Tod“ bleiben immer mehr Töne „hängen“, hauchdünn sich überlagernde Klangschleier in klarer Intonation.

Zwischen den Chorsätzen erfüllten Violinistin Martina Trupp und Bratscher David Tejeda den Saal mit magisch schön musizierten Streicherklängen: Mozarts G-Dur-Duo KV 423, drei Bach-Inventionen und Johan Halvorsens virtuose Variationen über eine Sarabande von Händel. Ein etwas kleinteiliges Programm mit häufigen Wechseln, aber auch guter Dramaturgie, um Chor und Streicher immer wieder neu zu erleben. ach